

DIE EVOLUTION -

EIN BEWEIS GEGEN DIE EXISTENZ GOTTES?

Klaus Richter

1. Welt ohne Gott?

Als vor fast 70 Jahren mit dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus viele Menschen in Deutschland ihre bisherige Grundorientierung verloren, schien es eine Konstante zu geben, die alle Umbrüche überstanden hatte: der Glaube an Gott, den Schöpfer und Erlöser. In den ersten Jahren nach dem Krieg öffneten sich deshalb verhältnismäßig viele Menschen für den christlichen Glauben. So konnte es dazu kommen, daß man 1949 das Grundgesetz der Bundesrepublik mit den Worten einleitete: „*Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...*“. Inzwischen hat sich der Wind gedreht. Der Name Gottes darf in der Präambel der von der Europäischen Union geplanten Verfassung nicht mehr erwähnt werden. Damit kommt zum Ausdruck, daß der christliche Glaube an den Gott der Bibel in der heutigen Gesellschaft kaum noch eine Rolle spielt. Er wird zwar selten frontal angegriffen, stattdessen aber konsequent verdrängt und totgeschwiegen. Man hat von einer „Verdampfung des Glaubens“ gesprochen.

Zu dieser Veränderung haben zahlreiche sehr unterschiedliche Faktoren beigetragen. Zu ihnen gehört die Evolutionstheorie, also die Theorie von der Entwicklung des Lebens auf der Erde. Sie wird in Deutschland flächendeckend und verbindlich in den Schulen gelehrt. Ein Lehrer, der diese Theorie zu kritisieren wagt, setzt seine berufliche Existenz aufs Spiel.

Worum geht es? Charles Darwin hat 1859 in seinem Buch „Über die Entstehung der Arten“ dargestellt, daß sich das Leben aus einem einzigen Prinzip entwickelt: Nämlich aus dem Kampf ums Dasein, bei dem die Starken überleben, indem sie sich an die Gegebenheiten immer besser anpassen, sodaß ständig auch neue Arten entstehen. „*So geht aus dem Kampfe der Natur, aus Hunger und Tod unmittelbar die Lösung des höchsten Problems hervor, das wir zu fassen vermögen, die Erzeugung immer höherer und vollkommenerer Tiere*“.¹ Die Auslese der Starken bezeichnet Darwin als „Selektion“. Das am weitesten entwickelte Tier ist der zweibeinige Affe, den man Mensch nennt.

Bei der Beurteilung der „Evolution“ wird oft genug vergessen, daß es sich dabei um nicht mehr als eine Theorie handelt. Der Philosoph und Theologe Richard Schröder sagt dazu: „*Selbstverständlich ist und bleibt die Evolution die These einer wissenschaftlichen Theorie. Auch durch eine erdrückende Vielzahl von Sachverhalten, die mit ihr plausibel gedeutet werden können, verwandelt sie sich nicht in eine Tatsache, sondern wird zu einer sehr erfolgreichen Theorie. Dieser Erfolg auf ihrem Gebiet rechtfertigt nicht, sie auf beliebige andere oder gar alle Gebiete unbesehen anzuwenden*..“.²

Da die meisten Menschen jedoch wissenschaftliche Fakten von Theorien weder unterscheiden können noch wollen, halten sie die Evolutionstheorie für eine wissenschaftlich bewiesene Tatsache. Sie ziehen daraus den Schluß, daß sich das Leben aus sich selbst heraus entwickelt hat, und daß es keinen Gott als Schöpfer des Lebens gibt. Der Theologe Klaus Berger stellt dazu die ironische Frage: „*Das mit Evolution und Selektion ist doch nur eine Hypothese, die das Entscheidende nicht erklären kann. Die Anfrage an jede Art von Evolutionismus muß ja sein: Wie soll aus der Explosion einer Druckerei ein Lexikon entstehen?*“³.

¹ Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, 9. Aufl., Berlin 2010, S. 22f.

² Richard Schröder, *Abschaffung der Religion? / Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen*, Freiburg 2001, S. 130.

³ Klaus Berger, *Brauchen wir eine Theologie der Roboter?*, in: Frank Schirmacher (Hg.), *Die Darwin AG*, Köln 2001, S. 143.

Die Evolutions-Theorie ist in den letzten eineinhalb Jahrhunderten beständig erweitert und ergänzt worden. Dazu gehören Erklärungsversuche über die Entstehung des organischen Lebens (z. B. der Bakterien) aus anorganischen Substanzen, über den Sprung von Bakterien zu Genen und über die Entstehung des menschlichen Bewußtseins. Da die These vom „Kampf ums Dasein“ zur Erklärung dieser Vorgänge allein nicht ausreichte, haben die Evolutions-Biologen weitere, oft geradezu abenteuerliche Thesen aufgestellt. Dabei ging und geht es ihnen jedoch immer darum, daß sich alle Entwicklungen spontan, zufällig und aus sich selbst heraus, also ohne einen gestaltenden Schöpfergott vollzogen haben sollen - frei nach einem Gedicht von Christian Morgenstern „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“. Typisch für diese atheistische Einstellung vieler Wissenschaftler ist der oft zitierte Satz, der angeblich von James D. Watson, einem der Entdecker der DNA, stammen soll⁴: *"Die Evolution ist eine weltweit anerkannte Theorie; nicht weil sie bewiesen werden könnte, sondern weil sie die einzige Alternative zur Schöpfung ist, an die wir nicht glauben wollen"*.

Spontan und zufällig entstanden - das soll auch für unsere Erde gelten, die unter allen bekannten Planeten als einzige die nötigen Voraussetzungen für menschliches Leben bietet. Der Biologe Richard Dawkins versucht die Bewohnbarkeit der Erde auf groteske Weise als ein spontanes und zufälliges Geschehen zu erklären.⁵ Da es für ihn keinen Schöpfergott gibt, muß diese bewohnbare Erde aus einer großen Kette von ganz außergewöhnlichen Zufällen entstanden sein. Es drängt sich immer wieder der Eindruck auf, daß den Astronomen die Einzigartigkeit der Erde als bewohnbarer Planet unheimlich ist - und das mit Recht, denn sie können sie nicht erklären. Deshalb suchen sie unermüdlich nach weiteren Sternen, auf denen wie bei uns Leben existiert oder existieren könnte. Wenn wir jedoch mit einem Schöpfergott rechnen können, dürfen wir ihm auch zutrauen, daß er diese (vergleichsweise) winzige Erde mit Absicht so eingerichtet hat, daß sie für uns bewohnbar ist: *"Denn so spricht der HERR, der den Himmel geschaffen hat - er ist Gott; der die Erde bereitet und gemacht hat - er hat sie gegründet; er hat sie nicht geschaffen, daß sie leer sein soll, sondern sie bereitet, daß man auf ihr wohnen solle: Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr" (Jes. 45,18)*.

Mit der Frage nach der Entstehung der Erde befinden wir uns im Bereich der Astrophysik, die das Universum zu erforschen sucht. Da sich das Universum ausdehnt, kann man anhand der Ausdehnungsgeschwindigkeit auch zurückrechnen und kommt zum einem "Anfang", der vor ca. 13,5 Milliarden Jahren liegen soll. Damals soll das Universum sandkorngroß (!) gewesen sein und sich von da ab explosionsartig ausgedehnt haben. Diese explosionsartige Ausdehnung wird als "Urknall" bezeichnet. Aber wie kam es dazu und was war vor dem Urknall?

Es gibt viel mehr Fragen als einleuchtende Antworten. Jeder Fernsehzuschauer kann sich heute in zahlreichen Fernsehsendungen davon überzeugen, daß bei dieser Thematik wissenschaftliche Forschung und abstruse Phantasien ein unentwirrbares Knäuel bilden. So verschieden die Ansichten der Forscher jedoch sein mögen, an einem Punkt sind sie sich weitgehend einig: Bei allen Vorgängen im Universum handelt es sich um „Selbstaustomatation“, angefangen vom Urknall (falls es ihn gegeben hat!). Der bekannte Physiker Stephen Hawking sagt *„Weil es ein Gesetz wie das der Schwerkraft gibt, kann und wird sich ein Universum selber aus dem Nichts schaffen. ... Spontane Schöpfung ist der Grund, warum es statt des Nichts doch etwas gibt, warum das Universum existiert, warum wir existieren“*.⁶ Hier stellt sich zunächst die einfache Gegenfrage: Woher kommt die Schwerkraft? Ist sie auch spontan entstanden?

⁴ Der Verf. kann die Herkunft dieses Zitats nicht belegen.

⁵ Dawkins, Der Gotteswahn, S. 188ff.

⁶ Wikipedia, Artikel Stephen Hawking (14.9.2012), S. 4.

Thesen, wie sie Hawking vertritt, mögen von einem intelligenten Geist zeugen, aber einleuchtend sind sie nicht. Viel vernünftiger wäre es, wenn er wenigstens mit der Möglichkeit rechnen würde, daß vor und hinter allem ein Schöpfergott steht. Christen sind allerdings auf solche logischen Schlußfolgerungen, die doch nur zu vagen Ergebnissen führen könnten, nicht angewiesen. Sie schöpfen aus einer anderen Quelle, nämlich aus der Selbstoffenbarung Gottes: *"Ich bin's, ich bin der Erste und auch der Letzte. Meine Hand hat die Erde gegründet, und meine Rechte hat den Himmel ausgespannt. Ich rufe, und alles steht da" (Jes. 48,12f)*. Dieses Gotteswort wird im Neuen Testament aufgenommen: *„Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, so daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist“ (Hebr. 11,3)*. Wie ein roter Faden ziehen sich solche Aussagen durch das Alte und das Neue Testament.

2. Nur eine Wirklichkeit?

Die heutige Menschheit ist fasziniert von dem, was Wissenschaftler entdecken, messen, berechnen und konstruieren können. Das gilt vor allem von der Biologie, speziell von der Gentechnologie, aber auch von der Nano-, und Robotertechnologie und von der Astrophysik. Die Naturwissenschaften machen alles Vorhandene zum Objekt der Forschung. Was sich nicht erforschen, beschreiben und erklären läßt, gilt in den Augen vieler nicht als wirklich. Die Wirklichkeit wird in diesem Fall auf objektiv messbare und reproduzierbare Fakten reduziert. Das gilt auch in der Evolutionstheorie. Deshalb gibt es für Gott in der Evolutionstheorie auch keinen Platz. Denn man kann ihn nicht erforschen.

Dawkins begründet seine Auffassung, daß Gott eine Illusion ist, folgendermaßen: *„Jede kreative Intelligenz, die ausreichend komplex ist, um irgendetwas zu gestalten, entsteht ausschließlich als Endprodukt eines langen Prozesses der allmählichen Evolution. Da kreative Intelligenz durch Evolution entstanden ist, tritt sie im Universum zwangsläufig erst sehr spät in Erscheinung. Sie kann das Universum deshalb nicht entworfen haben. Gott im eben definierten Sinn ist eine Illusion..“*⁷ Wer so argumentiert, macht folgende Voraussetzungen: 1. Es gibt nur eine Wirklichkeit, und zwar die, die man wissenschaftlich erforschen kann. 2. Wenn Gott in dieser Wirklichkeit nicht nachweisbar ist, kann er nicht existieren.

Aber sollte er deswegen nicht wirklich sein? Könnte es nicht Dimensionen der Wirklichkeit geben, die weit über erforschbare Fakten hinausreichen? Man muß nicht Christ sein, um auf diese Frage zu stoßen. Aber Christen haben eine Antwort darauf: Es liegt an Gott und nicht am Menschen, ob er sich einem Menschen öffnet oder verschließt. Das von der Naturwissenschaft gewohnte Verhältnis kehrt sich um: Aus dem Verhältnis „Mensch erkennt Gott“ wird das Verhältnis „Gott erkennt den Menschen“. Während der Mensch Gott zum Objekt seiner Überlegungen machen möchte, z.B. ob er existiert oder nicht, muß der Mensch, wenn er seinem Schöpfer begegnet, für sich persönlich akzeptieren, daß dieser das überlegene Wesen ist, das ihn völlig in der Hand hat. Paulus drückt das so aus: *"Wenn jemand meint, er habe etwas (von Gott und seinem Willen) erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen soll. Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt" (1. Kor. 8,2f)*.

Mit dem Stichwort *„Gott lieben“* ist ein entscheidender Unterschied zur naturwissenschaftlichen Arbeit angesprochen. Naturwissenschaft kann jeder betreiben, der die nötige intellektuelle Begabung mitbringt und die anerkannten Regeln anwendet. Seine sonstige persönliche Einstellung soll keine Rolle spielen. Die Wirklichkeit Gottes des Schöpfers erfährt jedoch nur der, der sich seiner Anrede persönlich öffnet. Dann kann sich das ereignen, was die Bibel „Offenbarung“ nennt. Damit aber bekommt unsere Wirklichkeit eine ganz neue und andere Tiefendimension.

⁷ Richard Dawkins, Der Gotteswahn, S. 46.

3. Leben ohne Sinn?

Durch die Allmacht der Evolutionstheorie sind wir in eine eigenartige Situation geraten, die der Philosoph Robert Spaemann so beschreibt: *"Sie (die Wissenschaft) erklärt uns, was wir als Menschen sind, indem sie uns erklärt, wie wir entstanden sind"*.⁸

W o z u wir leben, diese Frage wird von den Evolutionsbiologen konsequent vermieden. Denn durch sie könnte man auf einen Gott stoßen, der dem menschlichen Leben einen Sinn und einen Auftrag gegeben hat. Das aber darf nicht sein. Deshalb begnügt man sich lieber mit einem reduzierten Menschenbild, das aber den Ansprüchen des wirklichen Lebens in keiner Weise genügt. Richard Dawkins hat sich dazu hinreißen lassen, den Menschen als Produkt der Evolution folgendermaßen zu beschreiben: *"Wir sind Überlebensmaschinen - Roboterfahrzeuge, blind darauf programmiert, die egoistischen Moleküle, die wir Gene nennen, am Leben zu erhalten. Unsere Gene haben uns gemacht. Als Tiere existieren wir zu ihrer Erhaltung und sind nicht mehr als Überlebensmaschinen, die irgendwann weggeworfen werden. Die Welt des egoistischen Gens ist eine Welt des erbitterten Konkurrenzkampfes, der rücksichtslosen Ausbeutung und der Täuschung"*.⁹

Eine solche Aussage zeigt, wie unzureichend und zugleich unbarmherzig vom Menschen gesprochen wird, wenn die "allmächtige Evolution" an die Stelle des Schöpfergottes gesetzt wird. Es kann einen grausen, wenn man die möglichen Folgen für das ethische Handeln bedenkt (obwohl Dawkins sich in seinem Buch "Gotteswahn" darum bemüht, eine humanistische Ethik zu retten). Richard Schröder zeigt die Grenzen auf, die den Naturwissenschaften gesetzt sind, wenn sie Aussagen über den Menschen machen: *"Die Frage "Was ist der Mensch, wer sind wir?" lässt sich mit naturwissenschaftlichen Methoden nicht hinreichend beantworten. Das spricht nicht gegen die Naturwissenschaft, wohl aber gegen den Wahn, ihr eine Allerklärungskompetenz zuzuschreiben. Auch Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit, Schuld und Vergebung sind in unserer Lebenswelt von großer Bedeutung, aber für Naturwissenschaften schlechterdings unzugänglich"*.¹⁰

Schröder wendet sich mit Recht auch dagegen, daß Menschen dazu gebracht werden, ihre Überzeugungen und Lebenserfahrungen zugunsten evolutionistischer Denkmuster zurückzustellen oder gar aufzugeben. Er nennt das "Entmündigung": *"Die andere Gefahr solcher Absolutheitsansprüche im Namen "der Wissenschaft" ist die Enteignung der eigenen Erfahrungen. Ich meine die Erfahrungen, die wir im Lebensvollzug und mit unseren lebensleitenden Überzeugungen machen. ... Der Anspruch: Vergiss alle deine bisherigen Überzeugungen und lass dir von mir im Namen der Wissenschaft erklären, was du bist und wie die Welt wirklich beschaffen ist, ist die Zumutung der Entmündigung"*.¹¹ Es ist erstaunlich, daß zahlreiche Menschen dieser Entmündigung zustimmen, obwohl ihr Selbstverständnis im täglichen Leben ein völlig anderes ist. Aber sie hat für viele Menschen einen (scheinbaren) Vorteil: Auf diese Weise kann man einen Gott loswerden, der Ansprüche an einen stellt, die unangenehm werden könnten. Denn ohne ihn gibt es keine Gebote und keine Sünde.

4. Woher - wozu - wohin?

Woher, wozu, wohin? An den Antworten auf diese Fragen entscheidet es sich, welches Bild sich Menschen von ihrer Existenz machen; wie sie denken und handeln, wie sie miteinander umgehen und

⁸ Robert Spaemann, Das unsterbliche Gerücht, Stuttgart 2007, S. 33.

⁹ Richard Dawkins, River out of Eden: A Darwinian View of Life, 1996; zitiert in: David Robertson, Briefe an Dawkins, Basel 2008, S. 140.

¹⁰ Richard Schröder, Abschaffung der Religion? / Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen, Freiburg 2001, S. 56.

¹¹ Richard Schröder, Abschaffung der Religion? / Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen, Freiburg 2001, S. 17.

welche Ziele sie anstreben. Die Antworten, die die Bibel auf diese Fragen gibt, unterscheiden sich diametral von denen einer Evolutionstheorie, die - wie wir gesehen haben - weitgehend mit einer atheistischen Ideologie aufgeladen ist.

Woher kommt der Mensch? Ist er ein Zufallsprodukt der Evolution oder vom Schöpfer geplant und gewollt ins Leben gerufen? Im Psalm 139,13f heißt es: *"Du hast mich geschaffen - meinen Körper und meine Seele, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. Herr, ich danke dir dafür, daß du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast!"* Dagegen steht die Sicht des Menschen, der nur ein Zufallsprodukt der evolutionären Entwicklung ist, eine evolutionäre Abart der Primaten. Christen akzeptieren nicht, daß dies die letztgültige Aussage über die Herkunft des Menschen sein soll - ganz gleich, wie sich die Entwicklung der Lebewesen aus naturwissenschaftlicher Sicht vollzogen haben mag.

Ebenso schwer wiegt die Antwort auf die Frage nach dem "wozu", also nach der Bestimmung des Menschen und nach dem Sinn seines Lebens. In der Evolutionstheorie wird bestritten, daß diese Frage überhaupt gestellt werden kann. In dem oben angeführten Zitat von Dawkins heißt es *"Als Tiere existieren wir zu ihrer (der Gene) Erhaltung und sind nicht mehr als Überlebensmaschinen, die irgendwann weggeworfen werden"*.¹² Von einem Sinn des menschlichen Lebens kann man hier nicht reden. Im Gegensatz dazu beschreibt die Bibel den von Gott geschaffenen Menschen zugleich als seinen bevorzugten Ansprechpartner und als den Verwalter dieser Erde.

Im Psalm 8 wird dies in dichterischer Form so ausgedrückt: *"HERR, unser Herrscher, herrlich ist dein Name auf der Erde! Deine Herrlichkeit zeigt sich am Himmel... Wenn ich den Himmel betrachte und das Werk deiner Hände sehe - den Mond und die Sterne, die du an ihren Platz gestellt hast -, wie klein und unbedeutend ist da der Mensch und doch denkst du an ihn und sorgst für ihn! Denn du hast ihn nur wenig geringer als Gott gemacht und ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Du hast ihn über alles gesetzt, was du erschaffen hast, und ihm Vollmacht über alles gegeben..."* (Ps. 8, 2.4-7). Aus seinem besonderen Verhältnis zum Schöpfer und aus der ihm zugewiesenen Aufgabe gewinnt der Mensch seine eigentliche Identität und seine Würde. Daraus erwachsen einerseits seine Freiheit, die ihm große Möglichkeiten einräumt, andererseits aber auch die Grenzen, die ihm gesetzt sind. Mißbraucht er seine Freiheit und überschreitet er seine vom Schöpfer gesetzten Grenzen, so hat das böse Folgen für sein Verhältnis zu Gott, aber auch für sein Leben auf der Erde. Menschen ohne Gott sind zu vielem fähig. Als Realist hat Jesus das so ausgedrückt: *"Denn aus dem Herzen der Menschen kommen: böse Gedanken, Mord, Ehebruch, sexuelles Fehlverhalten, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Lästerungen. Das ist es, was den Menschen unrein macht"* (Matth. 15,19f). Die Bibel nennt diese Grenzüberschreitungen Sünde.

Wohin geht der Mensch? Wenn er zu den *"Überlebensmaschinen, die irgendwann weggeworfen werden"*, gehört, dann verliert er sich nach dem Tod im Nichts. Dann gibt es für ihn keine Hoffnung mehr, wenn er stirbt. Weil der Mensch aber ein Geschöpf Gottes ist, kann er Hoffnung haben. Allerdings gibt es das ewige Leben nicht automatisch. Das liegt daran, daß es in der Beziehung zu Gott jeweils um ein personales Verhältnis geht. Auf Auferweckung und ewiges Leben kann nur der Mensch hoffen, der in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus lebt, und durch ihn mit seinem Schöpfer verbunden ist. Der Apostel Petrus hat diese Hoffnung mit den Worten beschrieben: *"Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem grenzenlosen Erbarmen hat er uns neues Leben geschenkt. Weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, haben wir die Hoffnung auf ein neues, ewiges Leben. Es ist die Hoffnung auf ein ewiges, von keiner Sünde beschmutztes und unzerstörbares*

¹² wie Anm. 9.

Erbe, das Gott in seinem Reich für euch bereithält. Bis dahin wird euch Gott in seiner Allmacht bewahren, weil ihr an ihn glaubt. Aber dann, am Ende der Zeit, werdet ihr selbst sehen, wie herrlich das unvergängliche Leben ist, das Gott schon jetzt für euch bereithält" (1.Petrus-Brief 1,3-5).

5. Zusammenfassung: Was man mit der Evolutionstheorie nicht beweisen kann

Zu allen Zeiten waren Menschen davon fasziniert, wenn sie glaubten, einen für alles passenden Universalschlüssel gefunden zu haben. Die Evolutionstheorie ist für ihre Anhänger ein solcher. Sie scheint ihnen deshalb so einleuchtend, weil sie meinen, mit dieser verblüffend einfachen Theorie die Entstehung und Entwicklung des Lebens auf dieser Erde erklären zu können. Allzu oft werden jedoch die Grenzen der Evolutionstheorie übersehen, auf die Richard Schröder in dem oben erwähnten Zitat hinweist¹³. Denn bei der Evolution handelt es sich um eine Theorie, aber nicht um eine bewiesene Tatsache. Diese Theorie beschäftigt sich mit lange zurückliegenden Zeiträumen. Deshalb kann man ihre Thesen zu rekonstruieren versuchen, aber man kann sie nicht in einem wissenschaftlichen Versuch beweisen.

Dazu kommen die bereits erwähnten "Entwicklungssprünge": Der Sprung vom anorganischen zum organischen Leben, von Bakterien zu Genen, und der Übergang zum menschlichen Bewußtsein. Sie sind mit der Evolutionstheorie nicht mehr zu erklären.

Völlig unzuständig ist diese Theorie auch für die Fragen nach der Einzigartigkeit unserer bewohnbaren Erde und nach der Entstehung des Universums. Die Antworten, die heute dazu gegeben werden, sind zwar oft kühn und phantasievoll, sind aber wissenschaftlich nicht beweisbar. An die Stelle der Beweise tritt leider immer wieder die Behauptung, daß auf jeder Entwicklungsstufe alles zufällig und von selbst entstanden sein soll. Das ist nicht Wissenschaft, sondern eine ideologische¹⁴ Behauptung, die man nur glauben kann - oder auch nicht.

Am Beispiel von Dawkins¹⁵ haben wir gezeigt, wie naiv der Versuch ist, mit Hilfe der Evolutionstheorie zu beweisen, daß Gott nicht existiert. Die Evolutionstheoretiker finden Gott mit ihren Methoden nicht. Das ist nicht verwunderlich, denn Gott ist nicht mit einem Bakterium zu vergleichen, das man unter dem Mikroskop aufspüren und untersuchen könnte. Wer daraus aber den Schluß zieht, daß Gott nicht existiert, beweist nur zweierlei: Zum ersten überschätzt er seine eigene Methode, von der er fälschlicherweise annimmt, daß mit ihr sämtliche Aspekte der Wirklichkeit erfaßt werden könnten. Zum andern hat er keine Vorstellung davon, daß er es mit seinem Schöpfer zu tun hat: Der aber stellt die Fragen, nicht der Mensch. Der Schöpfer durchschaut den Menschen, nicht der Mensch ihn. Der Schöpfer findet den Menschen überall; er läßt sich aber nur finden, wenn er es will. *"Ich bin nicht nur der Gott in eurer Nähe, sondern auch der ferne Gott, über den ihr nicht verfügt. Meint ihr, jemand könnte sich so vor mir verstecken, daß ich ihn nicht mehr sehe? Ich bin es doch, der den Himmel und die Erde erfüllt, ich, der Herr!" (Jer. 23,23f).*

Die Evolutionstheorie stellt den Menschen in die Reihe der Tiere, die sich durch den Kampf ums Dasein durch eine große Zahl von Zufällen zu einem höheren Primaten entwickelt haben. Diese biologische Entstehung soll die wesentliche Aussage über den Menschen enthalten. Wir haben diese Auffassung als reduziertes Menschenbild bezeichnet, das unserer Lebenswirklichkeit nicht gerecht wird. Der Mensch ist mehr als das Produkt seiner biologischen Entstehung! Er braucht zum Leben viel

¹³ vgl. S. 1.

¹⁴ Mit dem Begriff "ideologisch" ist gemeint, daß es sich dabei um einen Religionsersatz handelt.

¹⁵ vgl. S. 3.

mehr als das Wissen um seine biologische Herkunft. Er kommt nicht darum herum, sich die Frage nach dem Sinn seines Lebens zu stellen. An dieser Stelle erweist sich besonders eklatant, daß die Evolutionstheorie mit ihrer einseitigen Fragestellung nicht in der Lage ist, menschliches Leben umfassend zu beschreiben.

Im Gegensatz dazu bekommt ein Mensch, der sich vom Wort der Bibel bestimmen läßt, Antwort auf die Grundfragen seines Daseins und zugleich eine Fülle von Lebenshilfen. Sie bringen ihn dazu, Gott mehr als allem anderen zu vertrauen und sich über ihn zu freuen:

"Herr, wenn ich nur dich habe, bedeuten Himmel und Erde mir nichts. Selbst wenn alle meine Kräfte schwinden und ich umkomme, so bist du doch, Gott, allezeit meine Stärke - ja, du bist alles, was ich habe. Eines ist sicher: Wer dich ablehnt, wird zugrunde gehen; du vernichtest jeden, der dir die Treue bricht. Ich aber darf dir immer nahe sein, mein Herr und Gott; das ist mein ganzes Glück! Dir vertraue ich, deine wunderbaren Taten will ich weitererzählen" (Psalm 73,25-28).

- Für die Bibelzitate wurden folgende Bibelübersetzungen benutzt:
- Lutherbibel, "Hoffnung für alle" (1996), "Neues Leben" (2002) und BasisBibel (NT; 2010).
- Verfasser: Klaus Richter, 32361 Preußisch Oldendorf, Veilchenweg 3.
- 2014.
- Der Text kann unter www.biblich-theologische-beitraege.de aufgerufen werden.